Mediengeschichten

Panorama

Rolf Aurich, Wolfgang Jacobsen (Hg.): Harald Braun: Literatur, Film, Glaube

München: edition text + kritik 2014, 250 S., ISBN 9783869163642, EUR 24,-

Der Blick, den Rolf Aurich und Wolfgang Jacobsen auf das Leben und Werk Harald Brauns (1901-1960) werfen, offenbart eine Poetik des Dazwischens. Dies meint zuvorderst die knapp 20 Jahre, die Brauns Schaffen für den Film umspannen, die, in sprichwörtlicher Eigenregie, 1942 (mit *Zwischen Himmel und Erde*) beginnen und 1960 durch seinen Tod enden. Eingewoben in die Mechanismen von Ver- und Geboten einer totalitären Filmproduktion steht Brauns Biografie stellvertretend für die anderer deutscher Regisseure wie Helmut Käutner oder Wolfgang Staudte. Die drei Filmemacher eint nicht nur der Beginn ihrer filmischen Karrieren unter dem Ministerium des Reichspropagandaministers, das Lernen von und mit den großen Namen des Regimes (in Brauns Fall von Carl Froelich), sondern auch ihre Haltung zu diesem: die innere Migration, die es ihnen erlaubt, nach dem nie wirklich vollzogenen Neuanfang eben genau dies zu tun: neu anzufangen. Wie Käutner und Staudte legt auch Braun sodann einen der bekanntesten Trümmerfilme (im Titel auffallend analog: *Zwischen gestern und morgen* [1947]) vor und muss gleichsam

direkt für den Vorwurf der Kontinuität zwischen gestern und heute herhalten, für den Vorwurf des fortgesetzten UFA-Stils, den man seinem Film attestierte. Ebenso wie die anderen erwähnten Regisseure widersetzte sich Braun nach 1949 dem Zwang des Genres: Abseits von Idyll und leichter Musik bietet er den Kinozuschauer_innen keinen Eskapismus in eine bessere oder zumindest einfachere Welt (vgl. S.61). Zudem, so Aurich und Jacobsen weiter, bedeute bei Braun der Aufenthalt im Dazwischen noch etwas anderes: Es geht um die Bücher, die er mit einer Arbeit über den Dichter Detlev von Liliencron promovierte Germanist gelesen und rezensiert hat; und es geht um seine Arbeit für die Zeitung und Presse – zuerst konfessionell (im Eckart), später dann deutschnational geprägt (in *Der Tag*) – sowie um die Arbeiten beim Rundfunk, den Braun 1937, zur Zeit der zweiten ‚Machtergreifung‘ der Nationalsozialisten, verlassen musste. Braun wird somit als ein Künstler dargestellt, der zwischen den Medien (sprichwörtlich intermedial) dachte und der sich nicht von einer seinen Filmen inhärenten, zwischensubjektiven Kommunikation

lösen konnte. Filme, die stets Raum für den Diskurs ließen und das Eindeutige ablehnten (vgl. S.139). Letztlich geht es auch um den Glauben, die Religion, die in Brauns Filmen schwieriger zu fassen ist.

Der Band, der nicht zuletzt durch die abgedruckte Kurzgeschichte Brauns „Das gefangene Gesicht“ (S.113ff.) sowie durch die beigelegte CD und die darauf befindlichen O-Töne Brauns attraktiviert, überzeugt durch die Dichte der Filmbeschreibungen. Dies gilt gerade dort, wo es um Filme geht, die noch nicht digitalisiert auf DVD erschienen sind, was bei nahezu allen Filmen des Regisseurs der Fall ist; man erhält hiermit einen Zugang durch Sprache und Schrift, der jedoch in den Texten von Olaf Möller (vgl. S.9ff.) fast schon kinematografische Wirkkraft erhält. Spannend bleibt der Blick ins imaginäre Buchregal des Regisseurs (vgl. S.63ff.), auf die Korrespondenzen und Interaktionen mit Kulturakteuren wie Thomas Mann und Wolfgang Koeppen. Gerade diese von den Autoren nur schlaglichthaft vorgestellten Begegnungen lassen erahnen, welche vielversprechende Position Brauns Nachlass im Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg bereithalten könnte (vgl. S.157ff.). In der Zusammenarbeit mit Wolfgang Koeppen wird deutlich, wie sehr Braun auf der einen Seite einen möglichen Wechsel zum Fernsehen vorbereitete – und es damit Kätner und Staudte, aber ebenso Wolfgang Liebeneiner nachtat – und auf der anderen Seite vielleicht zu jenem

Film gekommen wäre, nach dem sich die Oberhausener zwei Jahre nach seinem Tod so schmerzlich sehnten.

Der Band bietet so eine starke Einführung in das nicht immer leicht zu rekonstruierende (vgl. S.131) Leben Brauns, die durch das starke Konvolut an Anhängen (neben der Biblio- und Filmografie findet sich auch eine Audiografie zum Schaffen Brauns) eine Vielzahl von Fragen vorgibt, die jedoch durch die Fülle an Material offen bleiben müssen. Vor allem sind dies Fragen des Vergleiches, solche nach ähnlichen Karrieren und gänzlich anderen Lebensläufen oder nach dem Eingewobensein in spezifische Produktionszusammenhänge, die den Alltag der Radiosender und der Filmateliers zu fassen versuchen, und die in den Ausführungen hier immer nur *en passant* Aufmerksamkeit erlangen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Regisseur Harald Braun – die weit davon entfernt ist, Braun lediglich als einen *auteur* des deutschen (Nachkriegs-)Kinos etablieren zu wollen – gelingt ein Blick auf die zeitgenössische Befindlichkeit deutscher Intellektueller und eine Rekonstruktion ihres Denkens während der Krisenzeiten und Umbrüche der deutschen Geschichte, 1930/33 ebenso wie 1944/45. Der Band kann damit über weit mehr Auskunft geben als nur über die Filme eines einzelnen Regisseurs.

Tobias Haupts (Berlin)